

Liebe Leserinnen und Leser!

das Pfarrhaus, in dem ich lebe, liegt direkt am Stadtpark. Eine wunderbare Lage, denn von meinem Schreibtisch aus kann ich direkt auf die Bäume schauen und ich genieße es, so viel Natur direkt vor der Haustür zu haben.

Jetzt ist der Stadtpark Baustelle. Und neulich hörte ich zufällig den Kommentar eines Passanten, der sagte: „Ist ja ganz schön wüst hier!“ Und ja, das stimmt. In den vergangenen

Monaten ist der Stadtpark komplett umgekrempelt worden. Im Moment klafft da, wo einmal der Teich sein soll, ein riesiges Loch, ausgelegt mit schwarzen und weißen Folien. Drum herum: aufgewühlte Erde, Hügel mit Kies, verkleidete Bäume, keine Spur mehr von Gras oder gar Blumen. Es sieht

in der Tat wüst aus. Und noch fällt es schwer, sich vorzustellen, dass hier in ein paar Monaten, wenn alles fertig ist, wieder eine kleine grüne Oase sein wird, die zum Verweilen und Erholen einlädt.

Und doch, da bin ich ganz zuversichtlich, wird es genau so sein. Wenn die Bauarbeiten abgeschlossen sind, dann wird das Grün und die Natur zurück sein.

Manchmal gibt es auch in meinem Leben wüste Zeiten. Dann steht fast kein Stein mehr auf dem anderen, die schöne Ordnung ist dem Chaos gewichen. Und wenn ich mitten drin stecke in so einer wüsten Zeit, so wie jetzt in der Pandemie, dann habe ich manchmal Sorge, dass es nie wieder anders werden wird. In solchen Momenten hilft mir der Blick auf den Stadtpark. Denn der zeigt mir: Damit etwas Neues entstehen kann, ist die wüste Zeit mitunter notwendig: erst einmal das alte ab-



reißen, reinen Tisch machen. Und erst dann ist wieder Zeit und Raum, etwas Neues anzufangen.

Das Volk Israel hat auch so eine Wüsten-Zeit gebraucht, nachdem es aus der Sklaverei in Ägypten entkommen war. 40 Jahre, so erzählt es die Bibel, ist das Volk durch die Wüste gezogen, bevor es endlich im gelobten Land angekommen war. In dieser Zeit haben die Menschen gelernt, Gott zu vertrauen. Sich nicht erschüttern zu lassen in ihrem Glauben, auch wenn die Dinge erst mal ganz

schön wüst und chaotisch aussahen. Und sie haben erlebt: Gott geht mit, auch und gerade in den Wüsten-Zeiten.

Das gibt auch mir Hoffnung. Wüsten-Zeiten gehen vorüber. Manchmal dauert es und ich brauche viel Geduld. Manchmal bringt mich so eine Wüsten-Erfahrungen auch

an den Rand der eigenen Kräfte. Aber Gott bleibt treu und geht den Weg mit mir. Und dann eines Tages, liegt die Wüste plötzlich hinter mir und vor mir tut sich etwas Neues, Wunderbares auf. Dafür bin ich dankbar und gehe gestärkt aus der Wüsten-Zeit hervor.

Und dann weiß ich wieder: Der Prediger aus der Bibel hatte Recht: *Pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit.* (Prediger 3,2)

Alles hat seine Zeit, das Wüste und auch das Schöne. Darauf vertraue ich.

Ihre

Manuela Wolske

Pfrin. Manuela Wolske

